

Technologiekritik als Herrschaftskritik

Wir fällen nicht das lächerliche Urteil, dass die Technologie „schlecht“ ist. Aus welcher – ohnehin historisch bedingten – Ethik heraus denn auch? Wir sagen, sie ist Gewalt und sozialer Krieg. Unsere Kritik macht sich fest an der technologischen Aneignung von Lebensprozessen. Unsere Positionierung gegenüber spezifischen technologischen Innovationen orientiert sich an einem anzustrebenden Abbau von Macht, Ungleichheit und Fremdbestimmung. Unser sozialrevolutionärer Autonomie- und Freiheitsbegriff geht hier weit über die zugestandene „Freiheit“ der „User“ hinaus, die als Konsumenten und Datenlieferanten zwischen verschiedenen vordefinierten Produkten wählen dürfen. Wir skizzieren in diesem Artikel die Gestaltungsmacht der Technokraten innerhalb der aktuellen Krise der klassischen politischen Repräsentation und erörtern die Konsequenzen am Beispiel zunehmender Entsolidarisierung im „smartifizierten“ Gesundheitssystem.

Wir verteidigen nicht pauschal „die Arbeit“ gegen jede Form von Robotisierung. Das Verhältnis von menschlicher Arbeit zu Nicht-mehr-Arbeit ist eine wenig aussagekräftige, statische Kenngröße einer zudem makroskopischen Betrachtung. Ohne eine mikroskopische Sicht auf gesellschaftliche Auseinandersetzungen beschreibt sie weder die Dynamik der gesellschaftlich-technologischen Umwälzung, noch gibt sie Einblick in ihren Disziplinierungs- und (Selbst-)Unterwerfungscharakter. Wenn wir beispielsweise mit den streikenden MitarbeiterInnen von Amazon zusammenstehen, unterstützen wir ihren Kampf gegen Entwürdigung und Entrechtung sowie gegen die (in diesem Fall algorithmische) Enteignung und Entwertung ihrer Arbeit. Wir tun das in einem solidarischen Verhältnis, aber auch in dem Wissen, dass uns allen die gleiche Entwürdigung in einer technokratischen Zukunftsvision von Amazon bevorstehen könnte – ermöglicht durch eine permanente Bewertung und Steuerbarkeit sämtlicher Lebensbereiche, in die Amazon und seine zukünftigen Nachfolgenden sukzessive vordringen.

Umgekehrt halten wir die beispielsweise von R. Mocek formulierte Position, Technologie als „segensreichen Fortschritt“ zu glorifizieren, den wir lediglich aus den Klauen des Kapitalismus befreien müssen, für naiv.¹ Weder Lenins noch Trotzki's (damalige) Zukunftsvisionen einer tayloristischen Fließbandgesellschaft nähren die Hoffnung auf eine progressive Verhaltenssteuerung. Auch sehen wir im sozialistischen Vorläufer der Industrie 4.0, dem chilenischen *Cybersyn-Projekt (Proyecto Synco)* Anfang der Siebziger Jahre unter Salvador Allende, keine Referenz für eine heilsversprechende Kybernetik. Denn auch dort hat sich der Vermessungseifer längst nicht mit einer automatisierten Selbstregulierung der Produktion in Chile begnügt, sondern nach Methoden einer kleinteiligen Verhaltensökonomie seiner InhabitantInnen gesucht. Eine Perspektive, die wir heute sowohl in dem „sozialen Punktesystem“ Chinas als auch in *Googles* Vorstellungen vom „Buch des Lebens“ (selfish ledger) wiederfinden. Diese Programme sind ihrem Anspruch nach totalitär: Der Kybernetisierung des Sozialen wohnt die Vorstellung sich selbst regulierender Individuen inne, die durch ein von außen vorgegebenes Selbstoptimierungsprinzip maximal fremdbestimmt agieren. Daher reicht eine Vergesellschaftung der digitalen Plattformen, ja sogar eine Vergesellschaftung der digitalen Infrastruktur nicht aus. Wir müssen die *soziale Kybernetik* – also die feinstgliedrige Zerlegung unseres Lebens in Mess- und Steuerkreise – als solches zurückweisen. Die Technologie lediglich vom Kapitalismus befreien zu wollen – als vermeintlich „äußerem Verhältnis“ – ist leider eine wenig hilfreiche, unterkomplexe Vereinfachung. Dies brachte bereits Max Weber zum Ausdruck, als er schrieb:



Capulcu stellte sich den Fragen, Foto: Michael Ahlmann

„Nicht erst ihre Verwendung, sondern schon die Technik ist Herrschaft (über die Natur und den Menschen), methodische, wissenschaftliche, berechnete und berechnende Herrschaft. Bestimmte Zwecke und Interessen der Herrschaft sind nicht erst ‚nachträglich‘ und von außen der Technik oktroyiert – sie gehen schon in die Konstruktion des technischen Apparats selbst ein. Die Technik ist jeweils ein geschichtlich-gesellschaftliches Projekt; in ihr ist projiziert, was eine Gesellschaft und die sie beherrschenden Interessen mit den Menschen und mit den Dingen zu machen gedenken.“² (Weber, nach Marcuse 1964).

Die Krise der politischen Repräsentation

Wir befinden uns in einer Phase globaler Fragmentierung. Selbst vermeintliche, ökonomische Gewissheiten der neoliberalen Globalisierung der Neunziger- und Nullerjahre wie die technologische Vorherrschaft des „Liberalismus“ gegenüber Autokratien wie Russland und China zerbröckeln in einem „Me first“ nationaler Selbstbezüglichkeit und Abschottung. Nicht nur dass die Anzahl sogenannter „failed states“ zunimmt – auch äußerlich stabile Gesellschaften fallen innerlich auseinander. Es gibt kaum noch eine gemeinsam diskutierte und umstrittene politische Öffentlichkeit, sondern den Zerfall in immer mehr voneinander getrennte, gesellschaftlich isolierte Parallelwelten. Die einzelnen gesellschaftlichen Fragmente beziehen ihre Informationen und Weltansichten aus den Echokammern und Filterblasen digitaler Portale und „sozialer“ Netzwerke und verstärken darüber ihren eigenen Einschluss.

Die klassische politische Repräsentation befindet sich nicht erst seit Trump und dem zunehmenden rechten „Populismus“ in

Europa in der Krise. Der Bedeutungsverlust der politischen Administration ist tiefgreifender: Die Durchsetzung bzw. die Vermittlung unterschiedlicher Interessen und Bedürfnisse erfolgt zunehmend an der Kontrolle und der Steuerungsmöglichkeit klassischer politischer Instanzen vorbei. Die radikale und beschleunigte technologische Transformation des Kapitalismus wird viel stärker von einigen (wenigen) privatwirtschaftlichen Akteuren aus dem Silicon Valley und China dominiert als von der Gestaltungsmacht staatlicher Institutionen. Das geschieht mitunter abseits gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse. Während es zumindest vorgesehen ist, auf den Staat als klassischen politischen Akteur (eingeschränkt) demokratisch einwirken zu können, bleibt der „User“ gegenüber dem Plattformbetreiber zumeist in einem rein passiven Nutzungsverhältnis. Seine aktive (Un-)Willensbekundung gegenüber den neuen GestalterInnen, den EntwicklerInnen, beschränkt sich oftmals auf die Nutzung oder die Verweigerung einer Software-Plattform. Der Preis für die Nicht-Nutzung von quasi-standardisierten Kommunikationsplattformen ist vielfach die drohende soziale Isolation (im Freundeskreis, in der Schule, in der Lerngruppe im Studium, ...).

Diese neue Dominanz führt zu einer noch nie gekannten Konzentration von Macht: Eine kleine patriarchale Elite von Technokraten treibt weltweit den Plattform-Kapitalismus mit seiner *Smartifizierung* des Seins voran, also die Quantifizierung sämtlicher Handlungen und Wünsche eines jeden Individuums via digitaler Assistenz, um unsere sozialen Beziehungen neu zu ordnen und in Wert zu setzen. Jede noch so kleine Regung wird digital vermessen, bewertet und damit steuerbar. Der Mensch wird weit über seine Arbeitskraft hinaus dem permanenten Zwang zur Selbstoptimierung und -veräußerung unterworfen. Diese Entwicklung wird derzeit von China mit der Einführung von „sozialen Kredit-Systemen“ angeführt. Weiter zunehmender Anpassungsdruck, soziale Vereinzelung in permanenter Rating-Konkurrenz und soziale Dequalifizierung der Abgehängten als „Überflüssige“ sind die Folge.

Doch es wäre fahrlässig, wenn wir glaubten, solche fortgeschrittenen Programme der Bevölkerungssteuerung ließen sich nur in autoritär formierten Gesellschaften wie China umsetzen. Tatsächlich benötigte die Einführung unterschiedlicher (regionaler) Punkte-Systeme in ihrer Erprobungsphase in Chinas Großstädten keinerlei Zwang. Die zunächst freiwillige Teilnahme mehrerer Hundert Millionen wird teils über Preisrabatte z.B. bei Online-Einkäufen und Bahnreisen, über die Bevorzugung bei Jobangeboten teils allein über den spielerischen Charakter (*Gamification*) des Punkte-Sammelns erreicht.

Auch wenn die großen Tech-Unternehmen aus dem Silicon Valley gerade neidvoll nach China blicken, bleiben sie nicht untätig. Im Mai 2018 sickerte ein internes Firmenvideo³ der Forschungsabteilung Google X in die Öffentlichkeit. Unter dem Namen *The selfish ledger*, was sich nur eher ungenau mit dem „Buch des Lebens“ übersetzen lässt, beschreibt Google seine Zukunftsvision einer paternalistisch geführten Welt. Ein persönliches Journal „sämtlicher Handlungen, Entscheidungen, Vorlieben, Aufenthaltsorte und Beziehungen“ ist die Grundlage für ein System digitaler Assistenz, das KI-basiert auf jeden einzelnen zugeschnittene „Handlungsempfehlungen“ ausspricht. Google verspricht perspektivisch Armut und Krankheiten überwinden zu können unter der freimütig vorgetragenen Bedingung: die Auf-

gabe des freien Willens. Nur dann ließen sich effektiv „potentielle Fehler im Verhalten der Nutzer[Innen] detektieren und korrigieren“. Selbstbewusst stellt Google in Aussicht: „Noch passen sich die Geräte ihren Nutzer[Innen] an. Dieses Verhältnis wird sich bald umkehren.“ Die diesen Ansichten zugrundeliegende, erschreckend totalitär anmutende Sicht auf eine vermeintlich bessere Welt knüpft nahtlos an die Vorstellungen des Behaviorismus an. Dieser geht angesichts der komplexen Lebensverhältnisse von einer notwendigen Verhaltenssteuerung andernfalls nicht-rational handelnder Individuen aus – ein zutiefst paternalistisches Menschenbild.

Wenn wir die Transformation des Kapitalismus in Richtung eines digitalen Plattform-Kapitalismus mit neuen (nicht-staatlichen) Playern samt historisch neuem Ausmaß von Abhängigkeiten und Machtungleichgewichten analysieren und kritisieren, dann lässt sich daraus kein positives Verhältnis zum Staat mit dem Wunsch nach Regulierung ableiten. Das wäre ein reformistischer Kurzschluss. Uns stellt sich eher folgender Befund dar: Der in vielen gesellschaftlichen Bereichen (zunächst begrüßenswert) schwindende Einfluss staatlicher Institutionen wird eingetauscht gegen eine ultrakapitalistische Dominanz technokratisch-privatwirtschaftlicher Akteure, die sich noch leichter einem gesellschaftlichen Aushandlungsprozess entziehen können. Wir lesen z. B. den aktuellen Umbau des Gesundheitswesens in dieser Weise. Die vermeintliche Konkurrenz staatlicher und nicht-staatlicher Akteure löst sich nicht selten in einer gemeinsamen pragmatischen „Modernisierungsoffensive“ auf.

Digitalisierung des Gesundheitssystems

In Deutschland ist die Einführung einer elektronischen Gesundheitsakte lange umstritten. ÄrztInnen und (deutlich schwächer organisiert) viele ihrer PatientInnen liefen Sturm gegen die Einführung einer zentralen Speicherung von Gesundheitsdaten, Medikation und Behandlungsansätzen. Das Vorhaben der Bundesregierung, ebendiese Speicherung zu realisieren, ist über zehn Jahre in Verzug. Ende 2018 konnte die *Gesellschaft für Telematikanwendungen der Gesundheitsakte (Gematik)* gerade mal die technischen Voraussetzungen klären. Die milliardenschwere Vorbereitung der dazu notwendigen Infrastruktur rund um die Gesundheitskarte ist mittlerweile veraltet und genügt den Sicherheitsanforderungen der mehrheitlich skeptischen PatientInnen und ÄrztInnen nicht. Das Vorhaben droht endgültig zu scheitern und soll jetzt ab 2020 über das Digitale Versorgung Gesetz trotz massiver Unzulänglichkeiten umgesetzt werden.

Nachdem Apple, Google, Amazon, Facebook und Microsoft erkannt haben, dass „Gesundheit fast überall auf der Welt der größte oder zweitgrößte Sektor der Wirtschaft ist“ (Apple-Chef Tim Cook in einem Interview mit dem Magazin „Fortune“ im Herbst 2017)⁴, investieren sie Milliarden in die Biotech-Forschung und versuchen mit Hochdruck erweiterte Gesundheitsdienste in ihre Softwareumgebungen zu integrieren. Das Smartphone soll dabei zur neuen persönlichen Gesundheitszentrale avancieren, in seiner Funktionalität erweitert durch Zusatzgeräte wie Fitness-Armbänder. Die Apple-Watch z. B. gibt vor, Herzanomalien erkennen zu können. Die Qualität der Messung des Herzrhythmus lässt allerdings zu wünschen übrig und so beklagen sich nicht wenige Notaufnahmen über Smart-Watch-User, die

glauben, einen Herzinfarkt zu haben. Doch das boomende Geschäft mit der Fortschrittgläubigkeit seiner Technokratie-hörigen KundInnen nimmt dadurch keinen Schaden. Amazon nähert sich dem vielversprechenden Gesundheitsmarkt gleich auf drei Weisen. Der Konzern wird nicht nur Krankenversicherung, sondern plant, auch gleich Apotheke und Pharma-Unternehmen zu werden. Warum? Krankenversicherungen preisen das Risiko ein, krank zu werden. Je vielfältiger und je genauer die Kenntnis der Versicherung über die Gewohnheiten des Versicherten ist, desto exakter lässt sich dieses Risiko berechnen. Ein Wettbewerbsvorteil gegenüber der Konkurrenz. Daher liegt es nahe, dass Google und Amazon sich in diesem Geschäft behaupten könnten – die fehlende Expertise im Versicherungswesen kaufen sie ein.

Den Tech-Giganten folgen nun die klassischen Krankenversicherungen auf die Überholspur. Gemeinsam schaffen sie Fakten und lassen die gesellschaftliche Aushandlung über Standards bei der Digitalisierung des Gesundheitssystems als überflüssig zurück: Nachdem die Generali Deutschland mit ihrem Programm *Vitality* als erste einen günstigeren Tarif für KundInnen in Aussicht stellte, die bereit sind ihr Gesundheitsbemühen (Fitness und Ernährung) vermessen zu lassen, verzeichnen wir seit September 2018 einen gemeinsamen Vorstoß von derzeit 16 Krankenkassen, denen die Gesetzesinitiative der Bundesregierung zu langsam voranschreitet. Hinter dem Namen *Vivy* verbirgt sich eine App, die sämtliche Gesundheitsdokumente, Befunde, ArztInnenbesuche, Medikationen und darüber hinaus Fitness- und Ernährungsbemühungen speichert und bewertet. Auch diese Plattform ist zwei Tage nachdem sie online ging bei SicherheitsexpertInnen durchgefallen: Entgegen der Zusicherung der Kassen werden sehr wohl Gesundheitsdaten an Dritte gesendet – ein No-Go angesichts der Sensibilität der dort gespeicherten Daten. Dennoch erfreut sich die (freiwillige) App bei den über 13 Millionen Versicherten, denen sie derzeit angeboten wird, wachsender Beliebtheit. Die Techniker Krankenkasse bietet ebenfalls ihren 10 Millionen Versicherten eine elektronische Gesundheitsakte als App. Auch die AOK arbeitet an einer eigenen Gesundheits-App, um ihre 26 Millionen Versicherten mit ArztInnen und Kliniken digital zu vernetzen. Beide Projekte sind noch in der Testphase. Viele Krankenkassen gehen derzeit erste Schritte auf dem Weg zu einem dynamischen Tarifsysteem, welches das ursprüngliche Solidaritätsprinzip vollständig auszuhebeln versucht. Das Prinzip lautet: Jede/r ist für seine/ihre Gesundheit selbst verantwortlich. Künstlich intelligente Gesundheitsassistenten gibt

personalisierte Ratschläge, deren Nichtbefolgen mit teureren Tarifen in der Krankenversicherung bestraft wird.

Der staatliche Einfluss in diesem Geschäft mit der Gesundheit ist auf eine minimal gesetzgebende Rolle zurückgedrängt. Der Staat ist längst kein aktiver Gestalter mehr in der Frage wie sich ein solidarisches Gesundheitssystem realisieren lässt. Das Lockern der Bedingungen für Telemedizin 2018 und die gesetzlich ab 2020 (an-)geordnete Verabreichung von Gesundheits-Apps auf Rezept markieren das Einknicken vor einem wachsenden Geschäft mit der Gesundheit. Hiermit wird perspektivisch der qualitativ wichtige Standard eines (nicht-virtuellen) ArztInnenbesuches inklusive freier ArztInnenwahl aufgegeben. Ein lange gefordertes Zugeständnis an die Gesundheitsindustrie, die sich davon deutlich höhere Profite verspricht. Hiermit dokumentiert der Staat sein Scheitern, insbesondere im ländlichen Raum eine vernünftige Gesundheitsversorgung aufrecht zu erhalten und tauscht den universellen Anspruch auf einen ArztInnenbesuch ein gegen eine Skype-Fernberatung im Stil einer Callcenter-Kundenbetreuung. Die Entwicklung KI-basierter Gesundheits-Apps, mit denen sich automatisiert das Bemühen der PatientInnen um seine/ihre Gesundheit erfassen und einpreisen lässt, dient dabei zusätzlich als Filter, über den/die erkrankte Patienten/in von vermeintlichen „HypochonderInnen“ und „BlaumacherInnen“ unterschieden werden sollen. Letzteren soll dann perspektivisch der zu teure echte ArztInnenbesuch verwehrt bleiben. Der „Goldstandard“ des frei gewählten ArztInnenbesuches sei aufgrund des Kostendrucks zukünftig nicht mehr aufrecht zu halten, so der Chef der Generali Deutschland.

Anmerkungen

- 1 „Eine linke Zukunftsvision braucht Modelle, die auch weiterhin auf die Triebkräfte des wissenschaftlich-technologischen Fortschritts vertrauen und diese zugleich aus der Verfügungsmacht des Kapitals heraus zu lösen suchen.“ (R. Mocek, *Technologie, Politik und kritische Vernunft. Wie geht die Linke mit den neuen Technologien um?*, 2008, S. 12).
- 2 Marcuse, Herbert 1964: *Industrialisierung im Werke Max Webers*, S. 127
- 3 Geleaktes Firmenvideo von Google: video <https://vimeo.com/270713969>
- 4 http://fortune.com/2017/09/11/apple-tim-cook-education-health-care/?utm_source=fortune.com&utm_medium=email&utm_campaign=term-sheet&utm_content=2017091113pm



Capulcu



capulcu

Capulcus sind (türkisch) *Wegelagerer* bzw. *Nichtsnutze*. Der damalige Ministerpräsident Erdogan versuchte so die RegierungsgegnerInnen der breiten Revolte 2013 zu diffamieren. Statt über die Gezi-Proteste in Istanbul zu Beginn des Aufstands zu berichten, ließ Erdogan eine Pinguin-Dokumentation im Staats-Fernsehen zeigen. Der Widerstand machte daraufhin den Pinguin zu seinem Symbol. Die Revoltierenden nannten sich fortan Capulcus.

Wir sind eine Gruppe von technologie-kritischen AktivistInnen und HacktivistInnen, die sich in dieser Zeit gegründet hat und stellen unsere Arbeit solidarisch in diesen Kontext. Wir veröffentlichen Texte in verschiedenen linken Medien, bringen regelmäßig Broschüren heraus und bieten Diskussionsveranstaltungen, Seminare und Schulungen an.